GRUND LAGEN

Was uns trägt.

Katholischer Deutscher Frauenbund

Inhalt

WAS UNS TRÄGT 3

FRAUENVERBAND 4
Gemeinsam katholisch sein

SYNODALITÄT 6
Kirche zukunftsfähig entwickeln

FRAUENPERSPEKTIVEN 10
Gleichberechtigung verwirklichen

SPIRITUELLE SELBSTBESTIMMUNG 13
Glauben und Spiritualität stärken

KATHOLISCH UND POLITISCH 16
Für Vielfalt einsetzen

VERANTWORTUNG 19
Gesellschaft gestalten

WIR HANDELN 22

WAS UNS TRÄGT

Der Katholische Deutsche Frauenbund verbindet christlichen Glauben mit dem Einsatz in Politik, Gesellschaft und Kirche. **Theologie ist für uns eine wichtige Grundlage unseres Handelns**: Sie hilft uns, Erfahrungen zu deuten, Fragen zu stellen, Positionen zu entwickeln und aus dem Glauben heraus Verantwortung zu übernehmen.

Mit unserem Grundlagenpapier zeigen wir, wie aus biblischen und theologischen Grundlagen unser Verständnis von Kirche, Vielfalt, Spiritualität und gesellschaftlicher Verantwortung erwächst und wie daraus verbandliche Haltung und Handeln entstehen. Dabei wird deutlich, was es für uns als Frauenverband bedeutet, **selbstbestimmt und in Gemeinschaft katholisch zu sein, wie wir Kirche synodal gestalten wollen und wie wir aus theologischer Reflexion zum politischen Handeln kommen**. Ausgangspunkt ist der Beschluss „Spirituelle Selbstbestimmung achten und fördern“ der KDFB-Bundesdelegiertenversammlung 2025.

Die Botschaft vom Reich Gottes weist auf eine Welt der Gerechtigkeit, des Friedens, der Solidarität und der Liebe. Als KDFB verstehen wir es als unseren Auftrag, Frauen in ihrer spirituellen Selbstbestimmung zu stärken sowie Ausgrenzung und Machtmissbrauch entgegenzutreten. Gelingende Beziehungen zu Gott, zu unseren Mitmenschen, zu unserer Mitwelt und zu uns selbst sind Basis unserer Spiritualität.

Unser Glaube bleibt nicht ohne Folgen für unser Handeln.

Den KDFB verstehen wir dabei als **Denk-, Glaubens- und Gestaltungsraum**: selbstbestimmt katholisch, vielfältig und offen – und bereit, Haltung zu zeigen.

Der KDFB-Bundesvorstand, Oktober 2026

FRAUENVERBAND

Gemeinsam katholisch sein

„Wir glauben an die eine, heilige, apostolische und katholische Kirche“ – seit dem 4. Jahrhundert ist dies Teil des christlichen Glaubensbekenntnisses. Katholisch bedeutet dabei **mehr als die Zugehörigkeit zu einer Konfession**. Das Wort setzt sich zusammen aus *kata* (gemäß/entsprechend/nach) und *holos* (Ganzes) – *entsprechend dem Ganzen* oder *das Ganze betreffend*. Katholisch bedeutet, sich auf das Ganze der Wirklichkeit einzulassen und die ganze Wirklichkeit im Licht des Evangeliums zu erfassen.

Katholisch ist Welt-Weite und Vielfalt in sich.

Diese Weite widerspricht manchmal persönlichen Erfahrungen mit katholischer Kirche, katholischen Autoritäten, lehramtlichen Verlautbarungen und klerikalen Verhaltensweisen. Machtmissbrauch, spiritueller, sexueller und psychischer Missbrauch und das Versagen von Verantwortungsträgern in der Aufklärung und Ahndung des Missbrauchs haben das Vertrauen erschüttert und stellen das katholische Selbstverständnis infrage. Insbesondere Frauen litten und leiden unter Diskriminierung, Ausschluss, Marginalisierung und Missbrauch in der römisch-katholischen Kirche.

Diese Erfahrungen weisen mit hoher Dringlichkeit auf das „K“ im KDFB: Die Frage **„Wie kannst Du vor allem als Frau noch katholisch sein?“** begleitet viele Frauen im Frauenbund.

2024 und 2025 hat sich die Projektgruppe „KDFB + katholisch“ des KDFB Landesverbandes Bayern damit beschäftigt, was „katholisch“ für KDFB-Mitglieder heute bedeutet – **im Spannungsfeld von persönlichem Glauben, kirchlicher Zugehörigkeit und Reformanliegen**. Die Ergebnisse zeigen, dass zwischen persönlichem Glauben und der Institution Kirche differenziert wird. Wichtiger als die Institution sind persönliche Spiritualität, Nächstenliebe und soziales Engagement, ebenso die im Verband erlebte Verbundenheit. Deutlich wird der **Wunsch nach kirchenpolitischen Reformen**: Gleichberechtigung, Mitbestimmung und Mitgestaltung in kirchlichen Entscheidungsprozessen, Aufarbeitung von Missbrauch in all seinen Dimensionen.

Der KDFB versteht sich als Denkraum, um selbstbestimmt und gemeinsam um das Katholisch-Sein zu ringen.

Und er ist ein Glaubens- und Gestaltungsraum, um die katholische Weite und Vielfalt zu leben. Dabei stehen an erster Stelle die vielfältigen Erfahrungen unserer Mitglieder:

- **Sich wandelnde Erfahrungen** mit Spiritualität und Glauben in der eigenen Biografie
- **Belebende Erfahrungen** der Weiterentwicklung im Glauben und in der Glaubensbildung
- **Schwächende Erfahrungen** der Entfremdung von Kirchenbildern und Traditionen
- **Stärkende Erfahrungen** von gelebten und weiterhin tragenden Traditionen
- **Alltägliche Erfahrungen** von Kirche und Engagement
- **Ermutigende Erfahrungen** mit Bewegungen, die für Aufbruch und Reformanliegen zu mehr Gerechtigkeit stehen

Der KDFB ist seit seiner Gründung ein Ort der Begegnung und der Reflexion eigener und gemeinsamer spiritueller Ressourcen. Mitglieder tauschen sich über ihre persönlichen Wege als Glaubende und Hoffende aus. Sie tragen sich solidarisch als Zweifelnde und Hadernde. Sie verbinden sich mit Frauen in der Weltkirche und legen Wert auf globale Verantwortung.

Dabei bestärken wir uns in unseren katholischen Kompetenzen: Wir wirken mit am weltweiten Auftrag, das Reich Gottes erlebbar zu machen. Dazu gehört auch, widerständig und mutig Veränderungen zu gestalten. In jeder Form der Liturgie und in Sakramenten, insbesondere in der Taufe, vollziehen wir den österlichen Wandel vom Tod zum Leben. Das ermutigt uns, **Veränderungen hin zu mehr Gerechtigkeit, Solidarität und Frieden** zu gestalten – im persönlichen Leben und in der Gesellschaft.

Auf katholischen Grundlagen wächst unser gesellschaftspolitisches Handeln. In ihnen konkretisiert sich, dass die Botschaft vom Reich Gottes spirituell, ethisch und politisch zugleich ist. Diese Vision eines Zusammenlebens der Menschen in Gerechtigkeit, Solidarität, Frieden, Vergebung und Liebe verwirklicht sich in einer spirituellen, ethischen und politischen Haltung des Zutrauens: Gemeinsam können wir eine gute Zukunft für alle Menschen und die gesamte Schöpfung mitgestalten.

SYNODALITÄT

Kirche zukunftsfähig entwickeln

Synodale Ereignisse gibt es auf allen Ebenen der Kirche. Mit der Synode „Für eine synodale Kirche: Gemeinschaft, Teilhabe und Sendung“ (2021–2024) hat Papst Franziskus die synodale Dimension des Kirche-Seins weltweit gestärkt. Bei den Versammlungen in Rom wurde sichtbar, **dass Synodalität das Miteinander in der Kirche verändern kann**: Beratungen an runden Tischen, gleichberechtigtes Zuhören und Reden und schließlich das Stimmrecht für die 54 teilnehmenden Frauen. Nie zuvor hatten die Stimmen von Frauen in einer weltkirchlichen Versammlung ein solches Gewicht!

Die gleichberechtigte Beteiligung von Frauen gehört für den KDFB wesentlich zu einer synodalen Kirche.

Papst Leo XIV. verpflichtete sich in der programmatischen Ansprache unmittelbar nach seiner Wahl zur Synodalität: „Wir wollen eine synodale Kirche sein, eine Kirche, die unterwegs ist, eine Kirche, die stets den Frieden sucht, die stets die Liebe sucht, die sich stets bemüht, insbesondere denen nahe zu sein, die leiden.“

Die Kirche in Deutschland hat sich 2019 auf den Synodalen Weg gemacht, um über Konsequenzen aus der 2018 veröffentlichten „MHG-Studie“ zu beraten. Diese deckte Ausmaß und systemische Ursachen des sexuellen Missbrauchs durch Kleriker in der katholischen Kirche auf. **Weil nur konkrete Veränderungen diese systemischen Faktoren verändern können**, ergaben sich vier Themenschwerpunkte für den Synodalen Weg: Macht und Gewaltenteilung, Priesterliche Existenz heute, Frauen in Diensten und Ämtern in der Kirche, Leben in gelingenden Beziehungen.

KDFB-Mitglieder beteiligten sich aktiv am Synodalen Weg. Auch die Prozesse in Rom werden aktiv begleitet: Von KDFB-Frauen und mit unseren internationalen Netzwerken. Zudem brachten wir Themen wie den Missbrauch an erwachsenen Frauen und die Diakoninnenweihe ein. Zahlreiche Verbandsfrauen engagieren sich weiterhin in den synodalen Prozessen in Deutschland und weltweit – der Weg geht weiter.

Zentrale Aspekte einer synodalen Kirche lassen sich so beschreiben:

- **Gemeinsam unterwegs sein:** Der griechische Begriff *synodos* lässt sich mit *gemeinsamer Weg* übersetzen. Eine Synode ist einerseits ein Weg, den das Volk Gottes gemeinsam geht, und andererseits eine Versammlung als Ereignis.
- **Reziprokes Zuhören:** Synodalität bedeutet, als Lernende auf die Erfahrungen der je anderen und gemeinsam auf den Heiligen Geist und das Wort Gottes zu hören.
- **Gemeinsam unterscheiden und entscheiden:** Synodale Entscheidungsprozesse sind nicht ohne eine Kultur der Transparenz, Rechenschaftspflicht und Evaluierung denkbar.
- **Vielstimmige Einheit:** Synodalität schätzt und berücksichtigt die Vielfalt in Ortskirchen, Riten, Kulturen, Spiritualitäten und Theologien und stärkt die Verbundenheit untereinander.
- **Eine synodale Kirche setzt sich für gerechte und reziproke Beziehungen ein:** Gelingende Beziehungen zwischen Menschen aus unterschiedlichen kulturellen Kontexten, zwischen den Geschlechtern, den Generationen oder den Ortskirchen sind reziproke Beziehungen, in denen alle Gebende und Annehmende sind. Eine solche Kirche fragt sich immer wieder selbstkritisch, wo sie die gemeinsame Taufwürde nicht mit Leben füllt und wo es Diskriminierung und Ausbeutung gibt.

Reziprozität, *ein zentraler Begriff der Synode, steht für ein Verhältnis zwischen Menschen und Erde, das nicht auf Ausbeutung zielt, sondern das gute Leben aller ermöglicht.*

- **Synodalität ist der Stil einer Kirche, die aus sich herausgeht**: Sie kann prinzipiell alle Begegnungen von Menschen prägen und ist ein Kriterium für alle kirchlichen Vollzüge. Auch der KDFB ist für diese Fragen ein Denk- und Praxisraum.

- **Synodalität ist nicht teilbar, und Synodalität schließt niemanden aus:** Gerechte, reziproke Beziehungen zwischen den Geschlechtern in der Kirche sind ein Zeugnis für das Evangelium. Nach den Worten von Papst Franziskus sind in einer synodalen Kirche „alle, alle, alle“ gemeinsam unterwegs, hören gemeinsam auf den Heiligen Geist, das Evangelium und die Zeichen der Zeit. Aus den unterschiedlichen Kulturen lernen Christ*innen je neu Fragen und Antworten auf das, was alle angeht.

- **Eine synodale Kirche braucht transparente Strukturen der Entscheidungen inklusive Rechenschaftspflicht und Evaluierung der Umsetzung:** Willkür ist das Gegenteil von Synodalität. Über Gremien sichert die synodale Kirche eine breite Beteiligung und differenzierte Mitverantwortung der Getauften ab.

- **Synodalität beruht auf einer Spiritualität und Haltung, die in Gemeinschaft eingeübt und gelebt wird und sich als Spiritualität des Alltags bewährt:** Sie nährt sich aus dem Hören auf das Wort Gottes, ist bereit, zu vergeben und Vergebung zu empfangen und versteht Vielfalt als Gabe.

Synodalität kann dazu beitragen, Diskriminierung sichtbar zu machen und Geschlechtergerechtigkeit zu verwirklichen. Auch in unserem Verband wollen wir weiter eine synodale Haltung entwickeln, welche im Zuhören die Vielfalt der Erfahrungen wertschätzt. Für den KDFB ist eine zukunftsfähige Kirche synodal.

*Theologisch ist die **Taufe** das Fundament des christlichen Lebens und der synodalen Kirche. Die Getauften sind gemeinsam unterwegs als Volk Gottes, das das Subjekt der Verkündigung des Evangeliums ist. Alle Getauften sind berufen, mit ihren je eigenen Charismen die Botschaft Christi durch Wort und Leben zu bezeugen und sie sich von anderen zusagen zu lassen. Dazu braucht es Möglichkeiten der Beteiligung, um in differenzierter gemeinsamer Verantwortung als Volk Gottes zu handeln.*

FRAUENPERSPEKTIVEN

Gleichberechtigung verwirklichen

Seit seiner Gründung im Jahr 1903 setzt sich der KDFB für Gleichberechtigung in Politik, Gesellschaft und Kirche ein. Bildung war für die Generation der Gründerinnen ein zentrales Instrument, um **Frauen Teilhabe auf allen Ebenen** zu ermöglichen. Dieses Anliegen hat nichts von seiner Aktualität eingebüßt.

Seit mehr als 120 Jahren schließen sich Frauen im Frauenbund zusammen und engagieren sich auf vielfältige Weise.

Bis heute sind gelebte Frauensolidarität, Verbundenheit im Glauben und Frauenbildung von hoher Relevanz für die Verbandsarbeit.

Es verstärken sich weltweit Tendenzen, patriarchale Geschlechterstereotype zu reaktivieren, Frauen aus der Öffentlichkeit zu verdrängen und auf den häuslichen Bereich einzuengen. Frauen, die sich öffentlich artikulieren und/oder sich politisch engagieren, sind in vielfach stärkerem Maße als Männer verbaler und physischer Gewalt ausgesetzt.

Als KDFB bilden wir ein solidarisches Netzwerk und ermutigen Frauen, sich politisch und zivilgesellschaftlich zu engagieren. Wir beobachten kritisch, dass die Vorstellung einer natürlichen, vermeintlich gottgewollten Überlegenheit des Mannes wieder zunehmend Raum in der Gesellschaft einnimmt.

Auch Kirche und theologische Traditionen haben einen Anteil an den noch immer tief im kollektiven Gedächtnis verankerten patriarchalen Zuschreibungen, nach denen Männer der Normalfall des Menschseins und Frauen ein Sonderfall sind. Es ist eine misogyne Strategie, „die Frau“ einseitig im Sinne der Fürsorge für andere zu definieren und daraus Ansprüche an sie abzuleiten. Patriarchale Dominanz und Heteronormativität führen zu Diskriminierung von Frauen und queeren Menschen bis hin zu psychischer und physischer Gewalt. Geschlecht und sexuelle Identität sind dabei lediglich zwei Diskriminierungskategorien, die zu verschiedenen Erfahrungen von Diskriminierung führen können und nicht selten durch weitere Kategorien, etwa Ethnizität oder Alter, verstärkt werden.

Selbstkritisch stellen wir fest, dass auch wir als Frauenverband durch einseitige Idealisierungen eines traditionellen Frauen- und Familienbildes zu Formen von Diskriminierung und damit zu einer Verengung von Lebensentwürfen beigetragen haben. Es gehört zu unserem Selbstverständnis, die eigenen Positionen und Handlungen immer wieder kritisch zu hinterfragen.

Heute stehen wir für einen differenzierten Blick auf „Leben in Beziehungen“, der **geschlechtliche und sexuelle Vielfalt als menschliche Realität** anerkennt. Menschen leben in Beziehungen: Etwa als Verwandte, Freund*innen, Familien oder Liebespaare. Sie möchten gemeinsam Wege gehen, Erfahrungen und Erlebnisse teilen, füreinander da sein, von- und miteinander lernen und sich gegenseitig unterstützen.

Vielfalt würdigen wir als Ausdruck von Fülle!

Als Christinnen vertrauen wir auf Basis der biblischen Botschaft darauf, dass

- durch die Gottebenbildlichkeit allen Menschen die gleiche Würde geschenkt ist.
- kein Geschlecht über einem anderen steht.
- das neue Sein in Christus menschengemachte Barrieren und Hierarchien ablöst.

Genau dieses neue Sein in Christus entsteht in der Taufe, wie es der Galaterbrief beschreibt (vgl. Gal 3,26-28): Die Gotteskindschaft trennt nicht, sondern sie verbindet. Das ist einerseits erfahrbare Glaubenswirklichkeit und andererseits Aufgabe, die uns aus dem Glauben erwächst.

Wenn wir Taufe und Geistbegabung ernst nehmen, wird ihr Bezug zur Reziprozität der Geschlechter, wie sie im Schlussdokument der Synode benannt wird, bedeutsamer: „Wir geben Zeugnis vom Evangelium, wenn wir danach streben, in Beziehungen zu leben, die die gleiche Würde und Reziprozität von Männern und Frauen respektieren.“ *Schlussdokument der Synode, 52*

Dieser gleichen Würde steht bis heute der kategorische Ausschluss aller Frauen von allen Weiheämtern entgegen. Aufgrund der gemeinsamen Taufgnade und der Gottebenbildlichkeit sollte deutlich werden: **„Nicht der Zugang von Frauen zu den kirchlichen Diensten und Ämtern ist begründungspflichtig, sondern deren Ausschluss."**
Osnabrücker Thesen, 2017, Nr. 3

Als Frauen des Frauenbunds erwarten und fordern wir, dass die Kirche ihre eigenen Grundlagen endlich ernst nimmt: Aufgrund der gleichen Taufe und der geschenkten Gotteskindschaft kann es keine Unterschiede beim Zugang zum Weihesakrament geben. Alle wurden in der Taufe mit dem gleichen Geist bestärkt.

Die Beschlüsse des KDFB

*Eine Frau, **Maria Magdalena**, ist schließlich die Erstzeugin und Erstverkünderin der Auferstehung. Unter den Jünger*innen ist sie die Einzige, die das „gestorben – begraben – auferstanden" bezeugen konnte. Ihr Leben und ihre Zeuginnenschaft ermutigen die Frauen des Frauenbundes, aus dem Glauben heraus schädigende, ungerechte und unchristliche Strukturen zu überwinden.*

SPIRITUELLE SELBSTBESTIMMUNG

Glauben und Spiritualität stärken

Spiritualität, Glaube und Theologie sind wichtige Ressourcen für unser Leben. Sie werden in Gemeinschaft – in Familien, Gemeinden, Verbänden – erlernt und geformt, ohne dass dieser Prozess je abgeschlossen wäre.

Menschen beantworten für sich immer wieder neu, was sie im Glauben trägt und theologisch relevant ist.

Neben stärkenden Erfahrungen gibt es leider auch das Gegenteil: Menschen berichten in den letzten Jahren vermehrt davon, dass Spiritualität unangemessen, manipulativ oder sogar gewalttätig eingesetzt wurde. In dem Buch „Erzählen als Widerstand", das 2020 aus der Theologischen Kommission des KDFB heraus entstanden ist, erzählen 23 Frauen von spirituellem und sexuellem Missbrauch, den sie im Raum der Kirche erfahren haben. Zu den wichtigen Erkenntnissen zählt, dass in kirchlichen Kontexten spiritueller Missbrauch eine Anbahnungs- und Inszenierungsstrategie für sexuellen Missbrauch ist. Doch das Phänomen ist größer: **Mit spirituellen Elementen begründen Täter*innen die Ausbeutung finanzieller, zeitlicher und emotionaler Ressourcen von Betroffenen.**

Spiritueller Missbrauch als eine Verletzung des spirituellen Selbstbestimmungsrechts und der spirituellen Integrität kann überall da stattfinden, wo Menschen ihre Spiritualität zum Ausdruck bringen. Die Theologin Doris Reisinger unterscheidet drei Formen des spirituellen Missbrauchs: spirituelle Vernachlässigung, spirituelle Manipulation und spirituelle Gewalt.

Der KDFB versteht sich als Raum spiritueller Bildung.

Spiritualität ist ein lebenslanger, unabschließbarer und persönlicher Prozess. In ihrer Biografie erspüren Frauen immer wieder neu, was

für sie „Glaube in Aktion“ und „lebendig gelebtes Leben“ – zwei von vielen möglichen Erklärungen des Begriffes „Spiritualität“ – konkret bedeuten. 2022 hat der Verband dazu die Arbeitshilfe „Spirituelle Selbstbestimmung“ publiziert.

Der KDFB versteht sich als Erfahrungsraum für Spiritualität.

Frauen im Verband ermutigen sich gegenseitig, spirituell selbstbestimmt zu leben. Die Geistlichen Beirät*innen und viele Verbandsfrauen gestalten spirituelle Angebote, beispielsweise Impulse, Gottesdienste, Oasentage, Pilgerwege und Wallfahrten. Frauenbundfrauen bringen dabei ihre eigenen spirituellen Erfahrungen und Kompetenzen ein und gestalten das spirituelle und liturgische Leben im Verband aktiv mit.

Der KDFB ermöglicht einen Raum theologischer Bildung und erschließt jene Quellen, die gegen Missbrauch stärken.

Die Bibel deutet die Welt, das Wirken Gottes in ihr und das Leben von Menschen mit Gott. In ihr können Verse oder Gestalten entdeckt werden, die für das eigene Leben hilfreich sind und die persönliche Gottesbeziehung stimmig zum Ausdruck bringen. Gleichzeitig sind biblische Texte keineswegs eindeutig, sondern sinnoffen; **die Auslegungsmöglichkeiten sind vielfältig, aber nicht beliebig**. Gegen fundamentalistische Vereinnahmungen, seien sie politisch oder spirituell, sind unterschiedliche Bibelübersetzungen und exegetische Literatur hilfreich. Auch das Gespräch über die je eigenen Lesekontexte und Deutungen stärkt die Sensibilität für unterschiedliche Perspektiven.

Jeder Mensch ist als Bild Gottes geschaffen. Das begründet seine besondere Würde und seine besondere Verantwortung gegenüber allen Mitgeschöpfen.

Die katholische Kirche erkennt die Menschenrechte an, insbesondere auch Religionsfreiheit und Gewissensfreiheit. Spirituelle Begründungen dürfen deshalb niemals die Menschenrechte von einzelnen oder Gruppen aufheben. Kein Mensch darf Autorität über das Gewissen eines anderen beanspruchen, denn dann träte er in Konkurrenz zu Gott.

Theologische Überzeugungen bilden sich aus im Dialog mit der Heiligen Schrift und der Tradition, mit Vernunft, Kulturen, gedeuteten Lebenserfahrungen und anderen Erkenntnisorten. Theologische Überzeugungen gibt es stets im Plural und in konkreten Kontexten. Weil nicht alle theologischen Traditionen gleich wichtig sind, spricht das Zweite Vatikanische Konzil von einer „Hierarchie der Wahrheiten“.

Seit den Anfängen des Christentums haben sich unterschiedliche spirituelle Traditionen entwickelt. Diese Vielfalt ist eine Ressource für die Suche nach der eigenen, passenden und lebensdienlichen Spiritualität. Diese Vielfalt an Traditionen lädt ein, sich selbst weiterzuentwickeln.

KDFB-Arbeitshilfe
„Spirituelle Selbstbestimmung“

Spirituelle Selbstbestimmung *bedeutet nicht, den eigenen Glauben losgelöst von Gemeinschaft und Tradition zu leben. Sie bedeutet, den eigenen Glaubensweg bewusst, frei und verantwortlich zu gestalten und zugleich offen für andere Perspektiven zu bleiben. In der spirituellen Selbstbestimmung zeigen sich Würde, Freiheit und Gottebenbildlichkeit des Menschen. Dafür steht der KDFB.*

KATHOLISCH UND POLITISCH

Für Vielfalt einsetzen

Als KDFB bekennen wir uns zur freiheitlich-demokratischen Grundordnung, zur unantastbaren Würde des Menschen und zu unveräußerlichen Menschenrechten (GG, Art. 1 und 2). Den Müttern des Grundgesetzes, unter ihnen die KDFB-Frau Helene Weber, verdanken wir den Satz im Grundgesetz (Artikel 3,2) „Männer und Frauen sind gleichberechtigt." **Freiheit, Demokratie, Menschenwürde und Gleichberechtigung sind für uns nicht nur politische Grundsätze, sondern entsprechen unserem christlichen und katholischen Selbstverständnis.**

Diese freiheitlich-demokratische Grundordnung ist nicht nur, aber auch in Deutschland unter Rechtfertigungsdruck und in Gefahr. Extremistische und populistische Bewegungen nehmen zu, die Zustimmung in der Bevölkerung dazu wächst. Das ist besorgniserregend. Wir sind Zeuginnen davon, wie politische und gesellschaftliche Kräfte christliche Werte und teils katholische Positionen instrumentalisieren, sie vereinfachend und kontextlos für eine eigene politische Agenda benutzen.

Die politische Dimension des Christentums wird vermehrt – auch von Politiker*innen – in Frage gestellt. Wenn sich Kirche biblisch und ethisch gut begründet und prophetisch unbequem zu Wort meldet, zum Beispiel zur globalen Verantwortung für Menschen und Schöpfung, darf christlich-gesellschaftspolitisches Engagement nicht diskreditiert werden. Die Reich-Gottes-Botschaft Jesu ist auch deshalb politisch, da er sich mit ausgegrenzten Menschen solidarisiert hat.

> **Christlicher Glaube kann deshalb nicht NICHT politisch sein.**

Auf allen Ebenen des Verbandes setzen sich KDFB-Frauen mit Spendenaktionen solidarisch für eine gerechte Welt ein und geben so Antworten auf diese verengte Sichtweise.

Die in populistischen Diskursen geforderte Rückkehr zu traditionellen Familienbildern, einengenden Frauen- und Männerrollen, insbesondere mit der Erwartung der Unterordnung der Frau, wird häufig kontextlos mit der Bibel begründet. Reflektierte Theologie wird dabei auch in kirchlichen Dokumenten einer biologistischen Definition vom Wesen der Frau untergeordnet. Darin zeigen sich misogyne Sichtweisen. Diese gefährden ein solidarisches Zusammenleben von Menschen und die Zukunftsfähigkeit einer Gesellschaft. Frauen werden zwar auf den ersten Blick in ihrer fürsorglichen Mutterrolle gewürdigt, tatsächlich aber werden sie durch eine Aberkennung ihrer vielfältigen Begabungen und ihrer individuellen Lebensentwürfe abgewertet. Physische, psychische, emotionale und wirtschaftliche Abhängigkeiten sind die Folge einer solch einseitig definierten Frauenrolle. Dazu kommt die Diskriminierung von Frauen, die keine Mütter sind.

Unsere Antwort darauf ist, die gleiche Gottebenbildlichkeit eines jeden Menschen, die gleiche Würde und Gleichberechtigung durch die Taufe, das Zeugnis von Maria Magdalena als Auferstehungszeugin und Apostelin der Apostel und weiterer biblischer Frauen sichtbar zu machen. Als KDFB nehmen wir nicht hin, wie vor allem Frauenrechte systematisch in einer unheilvollen Allianz kirchlich fundamentalistischer und populistischer Kreise eingeschränkt werden. Daher stehen wir zu unserem Beschluss von 2020 „Demokratie stärken – dem Populismus widerstehen". Wir wissen uns dazu verpflichtet, daran mitzuwirken, dass in unserer Gesellschaft **Solidarität, Gerechtigkeit – insbesondere Geschlechter- und Generationengerechtigkeit – und universelle Menschenwürde die Basis unserer freiheitlich-demokratischen Grundordnung bleiben.** Wir erwarten, dass dies auch Basis unserer Kirche wird.

Damit gerade heute gemeinsames Katholisch-Sein **selbstbestimmt** gelingt,

- geben wir dem vielfältigen Glaubenszeugnis von Frauen Raum und fördern aktiv die Verkündigung des Evangeliums durch Frauen,
- stärken wir spirituelle Selbstbestimmung,
- pflegen wir vielfältige liturgische Formen und bemühen uns um geschlechtergerechte Sprache in Gebeten und in der Gottesrede,
- fördern wir aktiv Frauen in der theologischen Forschung, feministische Theologie und die interdisziplinäre Zusammenarbeit von vielen Wissenschaften im Bereich Geschlechtergerechtigkeit, also auch der Frauengesundheit,
- ermutigen und befähigen wir zu einer kritischen Auseinandersetzung und Durchdringung von theologischen, spirituellen und politischen Fragestellungen im Verband und außerhalb,

- entlarven und widersprechen wir theologischen und religiösen Begründungen für Gewalt an und Unterdrückung von Frauen,
- informieren wir im KDFB über Verflechtungen christlich-fundamentalistischer und politisch-extremistischer Bewegungen und setzen die biblisch begründete Gottebenbildlichkeit einer Ideologie der Ungleichheit und der Ausgrenzung entgegen.

Auch wir als KDFB sind zunehmend mit aggressiven Diffamierungen konfrontiert. Diese Kritik ist nicht sachlich, sondern frauenfeindlich und teils auch gewalttätig.

Bei antifeministischen Angriffen wollen wir als Verband ein solidarisches Netzwerk sein, in dem wir uns wechselseitig bestärken. Wir wissen: Wo immer Vielfalt unterdrückt wird und gruppenbezogene, menschenfeindliche Rhetorik und Handlungen vorkommen, sind Wachsamkeit und Widerstand geboten.

„Das Erstarken rechtspopulistischer Ideologien begünstigt eine Zunahme des in Gesellschaft und Kirche noch immer vorhandenen Antifeminismus. Begriffe – und die ihnen zugeordneten Menschen – wie Gender, Gender Mainstreaming, Feminismus und sexuelle Selbstbestimmung werden immer stärker zu Feindbildern stilisiert. Doch ***Gleichstellung und Demokratie bedingen sich gegenseitig*** *und müssen gemeinsam verteidigt werden.“*

Beschluss „Demokratie stärken – dem Populismus widerstehen!“ der KDFB-Bundesdelegiertenversammlung 2020

VERANTWORTUNG

Gesellschaft gestalten

Die entscheidende Grundlage für unser Wirken als katholischer Frauenverband ist die unantastbare, unteilbare Menschenwürde jeder Person. Biblisch verankert finden wir das in den Schöpfungserzählungen, die den Menschen als Bild Gottes beschreiben.

Aufgrund des Menschseins und unabhängig von Leistung, Geschlecht oder Herkunft hat jede*r universell geltende Menschenrechte.

Aus der Berufung zum Ebenbild Gottes erwächst Verantwortung dafür, sich gegen die schöpfungswidrigen Chaoskräfte der Gewalt und der sozialen Ungerechtigkeit zu stellen. Diese Verantwortung ist zunächst eine individuelle: sich ein menschenwürdiges, freies Leben in Relation zu anderen und zur ganzen Schöpfung aufzubauen. **Die nötigen Ressourcen und vor allem Bildung dafür sollten jedem Menschen zugänglich sein.**

„Gleichzeitig wächst auch das Bewusstsein der erhabenen Würde, die der menschlichen Person zukommt, da sie (…) Trägerin allgemeingültiger sowie unverletzlicher Rechte und Pflichten ist. Es muss also alles dem Menschen zugänglich gemacht werden, was er für ein wirklich menschliches Leben braucht, wie Nahrung, Kleidung und Wohnung, sodann das Recht auf eine freie Wahl des Lebensstandes und auf Familiengründung, auf Erziehung, Arbeit, guten Ruf, Ehre und auf geziemende Information.“
Gaudium et spes 26

Die zunehmenden globalen Krisen (Kriege, Klimawandel, genauso wie autokratische Tendenzen, verstärkt durch KI und riesige Tech-Konzerne) erfordern neben der persönlichen Verantwortung die gemeinsame Verantwortung zur sozialen Gerechtigkeit und globalen Solidarität.

Solidarität bezieht sich für Christ*innen nie nur auf eine Nation oder Gruppe. Die katholische Soziallehre steht für **Universalität der Verantwortung und Nächstenliebe** und das bezieht auch nachfolgende Generationen ein.

Als KDFB wissen wir uns der katholischen Soziallehre verpflichtet. Ihre Prinzipien sind auch unsere: Personalität, Gemeinwohl, Solidarität, Subsidiarität. Die „Option für die Armen" präzisiert die Solidarität. Die zunehmende globale Verflechtung und das Bewusstsein, als Mensch und Geschöpf auf die ganze Schöpfung verwiesen zu sein, wird ergänzt durch das Prinzip der Nachhaltigkeit.

Die Menschwerdung Gottes verpflichtet uns, diese Universalität der Menschenwürde zu achten und zu sichern.

Dabei übersehen wir nicht, dass Frauen faktisch noch immer nicht die gleichen Rechte wie Männer haben. Papst Franziskus hat das in zwei Enzykliken deutlich benannt.

„Die Gesellschaften auf der ganzen Erde [sind] noch lange nicht so organisiert, dass sie klar widerspiegeln, dass die Frauen genau die gleiche Würde und die gleichen Rechte haben wie die Männer. Mit Worten behauptet man bestimmte Dinge, aber die Entscheidungen und die Wirklichkeit schreien eine andere Botschaft heraus. In der Tat, ‚doppelt arm sind die Frauen, die Situationen der Ausschließung, der Misshandlung und der Gewalt erleiden, denn oft haben sie geringere Möglichkeiten, ihre Rechte zu verteidigen'." *Fratelli tutti 23 und Evangelii gaudium 212*

Die Glaubwürdigkeit der Kirche würde massiv steigen, wenn die katholische Kirche selbst auf allen Ebenen die Rechte der Frauen wirklich umsetzen und Gleichberechtigung fördern würde. Unser kirchenpolitisches Engagement als KDFB dient der Durchsetzung und Sicherung von Frauenrechten in allen Bereichen.

Dabei deuten wir die Zeichen der Zeit im Licht des Evangeliums, im Gespräch mit der Theologie und vor dem Hintergrund der Lebenserfahrungen von Frauen, um so zu einer Urteilsbildung in ethischen Fragen zu gelangen. Daraus entstehen **Selbstverpflichtungen und konkrete Forderungen an Kirche und Politik:**

- Der KDFB setzt sich für eine Gesellschaft ein, die das Leben in all seinen Facetten wertschätzt und die **Menschenwürde jedes Einzelnen in den Mittelpunkt** stellt – vom Beginn des Lebens bis zum Lebensende. In Schwangerschaftskonflikten setzen wir uns im Sinne einer doppelten Anwaltschaft sowohl für die Frau als auch für das ungeborene Leben ein. Beratungs- und Unterstützungsangebote müssen ausgebaut werden. Außerdem müssen medizinische, psychologische und soziale Hilfen für Menschen, die vorübergehend oder länger anhaltend einen Sterbewunsch verspüren, ausgebaut und besser zugänglich gemacht werden, ebenso seelsorgliche Begleitung und Angebote gegen Einsamkeit.

- Der KDFB setzt sich **kritisch mit kirchlichen und theologischen Positionen** auseinander, die die Polarität der Geschlechter betonen, Menschen aufgrund ihres Geschlechts diskriminieren und so Gewalt gegen Frauen und queere Menschen in den unterschiedlichsten Formen begünstigen.

- Der KDFB setzt sich für die **spirituelle und sexuelle Selbstbestimmung** von allen Menschen ein. Er fordert, sexuellen Missbrauch in Seelsorgebeziehungen ins Strafgesetzbuch aufzunehmen (§ 174c StGB).

- Für den KDFB ist es selbstverständlich, **geschlechtliche Vielfalt anzuerkennen**. Er tritt dafür ein, individuelle und strukturelle Formen der Diskriminierung zu erkennen, aufzudecken und zu beseitigen.

- Der KDFB tritt für **Geschlechtergerechtigkeit in allen Lebensformen und -phasen** ein. Dazu gehören für uns die Alterssicherung von Frauen, die Anerkennung von Sorgearbeit, die Absicherung von Alleinerziehenden und Hinterbliebenen und vieles mehr.

- Der KDFB versteht die **Erde als Gottes gute Schöpfung**. Er engagiert sich für Klimagerechtigkeit und gegen eine Ausbeutung unserer Lebensgrundlagen.

Der Einsatz für die Rechte der Frauen durch die katholische Kirche ist entscheidend: Wo Frauen in ihrer Würde eingeschränkt und angegriffen werden, ruft das Evangelium zum Tun der Gerechtigkeit auf.

Standpunkte des KDFB

WIR HANDELN

Mit dieser Broschüre haben wir unser Verständnis von Kirche, Vielfalt, Spiritualität und gesellschaftlicher Verantwortung geteilt. Wir haben uns selbst einigen Zeichen der Zeit gestellt:

- dem eigenen Ringen um das K wie katholisch,
- der notwendigen Gestaltung einer zukunftsfähigen synodalen Kirche,
- dem relevanten Perspektivwechsel lehramtlicher Texte von Komplementarität zu Reziprozität der Geschlechter,
- den bleibenden Herausforderungen, als Frau Kirche zu gestalten,
- unserem eigenen Anspruch spiritueller Selbstbestimmung,
- den zunehmenden religiös untermauerten Angriffen gegen Frauenrechte.

Auf den hier formulierten spirituellen und theologischen Grundlagen wächst der Prozess der politischen Willensbildung im Verband, der in konkreten Positionen mündet.

Als katholischer Frauenverband machen wir sichtbar, hörbar und verstehbar: Theologie und Spiritualität haben eine gesellschaftsrelevante und Gesellschaft gestaltende Dimension. In unserem Tun wird erfahrbar, dass die Botschaft vom Reich Gottes spirituell, ethisch und politisch ist. In diesem Dreiklang gestalten wir ein solidarisches, gleichberechtigtes Miteinander von Menschen, sensibilisieren für Diskriminierung und strukturelle Ungerechtigkeit und wirken mit, dass Nachteile, die aufgrund von Geschlecht entstehen, sichtbar und beseitigt werden. **Das Christentum ist also immer politisch, es kann gar nicht NICHT politisch sein!**

Gesellschaftliche Veränderungen im christlichen Geist erfordern immer wieder Räume der theologischen Reflexion und der spirituellen Bestärkung. Der KDFB ist ein solcher Beziehungsraum, in dem wir miteinander theologisch ringen, diskutieren, streiten, reflektieren, Überzeugungen und Erfahrungen teilen. So entwickeln wir unsere gemeinsame verbandliche Haltung stets weiter und gestalten gemeinsam selbstbestimmt unser Katholisch-Sein in Vielfalt und Weite.

Wir sind davon überzeugt, dass unser Einsatz für Frauen allen Menschen zugutekommt und zu einer gerechteren, freieren und weniger gewaltsamen Zukunft für die ganze Schöpfung führt. Das ist das Katholische – Allumfassende – auch des KDFB.

Unsere Grundlagen verbinden uns als Frauenbundfrauen und bestärken uns in unserem Einsatz für Selbstbestimmung und Gleichstellung von Frauen in Politik, Gesellschaft und Kirche.

Katholischer
Deutscher
Frauenbund

Herausgeber:
Katholischer Deutscher Frauenbund e. V.
Kaesenstraße 18 | 50677 Köln
www.frauenbund.de

Köln, Oktober 2026